

rdem... in besten... hsten Vertretung... der guten Routine... n, Prag, Königl. (1869) 2-2... Sell!... ung schön... afft erhalten... nur... chwische... uhwerk... endt... Crème... rätzig!... ivo. Fabrik... in Wien... herlage... strasse 21... werthloßen... man genau... amen... dt. =... en... ant, daß ich... gute Küche... dem Hause... Tanzunter... solideste... er... e... chen Kaufbahn... demie:... lon... versäume... Pianinos... nur zu oft... en Instru... auch sehr... mmer recht... re reiche... 92) 12-25... men... Co... 88) 5-52... erke... et.

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Dahlfährig . . . 5 „ — „
Dierteljährig . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . — „ 85 „
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postversendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Dahlfährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Dahlfährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgefordert; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Spermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Vertrags- werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasen- stein & Vogler, A. V. Gold- berger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes' Nachf. (Max Augenzfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5. W., evtl. der Stempel- gebühr à 30 fr.

Titel-Abonnements-Bureaus: In Aedias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kraszsd bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmitzstraße Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 216. Hermannstadt, Sonntag den 19. September 1897. 113. Jahrgang.

Englands Sorge um Indien.

Afghanistan ist immer das Land gewesen, woher England den Angriff auf seine Herrschaft in Indien befürchtet hat, denn keine andere Macht, als Rußland kann auf dem Landwege nach Indien gelangen, so daß von ihm aus immer der erste Stoß befürchtet wurde. Eine überseeische Macht hat keine Aussicht, jemals Truppen nach Indien werfen zu können. Zwar hat Napoleon I. einen solchen Traum gewagt, aber es blieb eben wenig mehr, als ein Traum und kein Zweites wird sich noch einmal an die Ausführung wagen. Erst wenn England aufhört, die unbedingte Superiorität zur See zu besitzen, können andere Mächte daran denken, nach Indien zu gehen. So ist denn auch in allen Erörterungen der englischen Presse über die voraussichtliche Dauer der Herrschaft in Indien nur von der Möglichkeit eines Verlustes an Rußland die Rede gewesen. Diese Annahme war es auch, welche dem Duke „How we lost India“ zu Grunde lag, einer jener hypothetischen, der Zukunft vorgreifenden Schilderungen, die aus Veranlassung der jähren französischen Niederlage die Briten nach 1871 so viel beschäftigten. Schon lange vor jener Zeit sah man das russische Gepeinert heraufsteigen. Als die Kosaken in die turkistanischen Emirate einzudringen begannen, erlauteten viele Stimmen, die den Engländern riefen, ihnen zuvorzukommen, und die Emirate von Ghiva, Buchara und Samarkand mit allen Mitteln zu unterstützen. Namentlich war der ungarische Gelehrte Hermann Bamberger, der in jenen fernern, fagenunwobenen Städten gewohnt hatte, unermüßlich mit seinen Warnungen. Aber die englische Regierung verließ sich auf die Bergwälle des Himalaya und des Hindukusch und auf die den Kaspien im Osten begrenzende Wüste. Nachdem dann auch die an Persiens Nordgrenze wohnenden Talle-Turkmenen und die Daje Merw den russischen Waffen, beziehungsweise Intriguen erlegen waren, entstand die Eisenbahn Michailowst am Kaspien durch das Land der Talle über Merw und Buchara nach Samarkand, durch welche Rußland in Stand gesetzt wurde, in jenen Gegenden militärisch vorzugehen. Unterdessen hatte England viel mit seinem nordwestlichen Nachbar Afghanistan zu thun gehabt. Die Emire glaubten sich sicher in ihrem hohen Berglande und russische Intriguen waren immer geschäftig, sie mit England zu verfeinden. Schon in den Dreißiger Jahren begegneten wir solchen Ränken; 1838—40 führten die Engländer den letzten Krieg gegen die Afghanen. Ihr Sieg begründete indeß keine dauernde Herrschaft, vielmehr gelangte bald Dost Mahomed, ein Schilling Rußlands, in den Besitz der Gewalt, die er bis zu seinem Tode 1863 behauptete. Sein Sohn, Schir Ali, anfangs von den Engländern begünstigt, dann zurückgewiesen, wandte sich ganz den Russen zu. 1878 drangen dann die Engländer zum zweiten Mal ein, 1879 zum dritten Mal; sie theilten das Land unter verschiedene Emire. Doch auch dieser Zustand war nicht von Dauer, denn 1880 trat der jetzige Emir Abdurrahman, der bis dahin als russischer Pensionär in Samarkand gelebt hatte, hervor und machte sich zum Herrn über ganz Afghanistan. Auch England erkannte ihn an und unterstützte ihn sogar gegen einen anderen Prätendenten, Achmed Ejub, der Rußlands Gunst gewann. Abdurrahman wurde nun selber durch die Russen bedroht, welche 1884 Merw besetzten und bald darauf wegen Penschdeh am Rurghab mit ihm in Streitigkeiten kamen. Der Ausbruch eines Krieges schien bevorzustehen. England traf bereits alle Vorkehrungen, den Emir zu unterstützen. Doch wurde die Sache

noch durch den Verzicht Afghanistans auf Penschdeh und einige andere Nord- districte beigelegt. Bis zu diesem Zeitpunkt waren die Engländer der Ansicht, das afghanische Nordgebirge Paropamisus sei ebenso unzugänglich, wie der Hindukusch; sie waren daher entschlossen, ihre indischen Besitzungen schon dort zu verteidigen. Das schnelle Vordringen der Russen ließ sie bald diese Ansicht als verfehlt erkennen, weshalb sie sich nunmehr aus Afghanistan zurückzogen und ihre Verteidigungslinie an die Südgrenze Afghanistans an den berühmten Khatibarpass legten. In Afghanistan aber brachen nun mancherlei Wirren aus, in deren Verlauf der Emir unter russischen Einfluß gerieth. Das sind die Verhältnisse, aus denen sich die gegenwärtige Krise entwickelt hat. Englands afghanische Politik ist eine schwankende gewesen; bald hat es den Emir bekämpft, bald unterstützt, bald im Stich gelassen. Es ist daher begreiflich, daß sich Abdurrahman mehr den Russen zuwandte, in ihnen erkannte er die stärkste Macht; mit ihnen gut Freund zu sein, erschien ihm als seine wichtigste Aufgabe. Dabei ist es merkwürdig, daß er, der in Samarkand gelebt und beobachtet hat, wie die Kosaken die turkistanischen Emirate und Emirate vernichtet haben, nicht vorausgesehen haben sollte, daß ihm unter russischer Hegelie ein gleiches Schicksal bevorsteht. Geseht, die Russen wollten früher oder später den von den Engländern gefürchteten Schlag ausführen und Indien zu erobern suchen, so müssen sie unter allen Umständen durch Afghanistan. Denn obgleich sie die Pamirs, jene Hoch- plateaus nördlich von der Hauptkette des Hindukusch, in Besitz genommen haben und dadurch Nachbarn der Engländer sind, die inzwischen das fälschlich angrenzende Bergland Tschitral genommen haben, so ist doch kein Zweifel, daß Heeresmassen nicht über den Hindukusch gehen können. Die Russen müssen von Norden in das leicht zugängliche Afghanistan einrücken und dann versuchen, vom Khatibar-Pass aus in die reiche Ebene des Penschdeh einzudringen. In diesem Falle würden sie natürlich Afghanistan nicht in den Händen des unabhängigen Emirs lassen, sondern Herat und Kabul besetzen; die Herrlichkeit Abdurrahmans hat dann ein Ende! Es ist schwer erkenntlich, warum der Emir diesen Ausschritten gegenüber nicht einen näheren Anschluß an England gesucht hat. Daß England in jenen Gegenden nicht angriffslustig ist, muß der Emir längst wissen; es zahlt ihm sogar drei Millionen Gulden Subsidien, die er von Rußland wohl niemals zu erwarten hat. Trotz Alledem gilt die Haltung des Emirs gegenwärtig als mindestens zweideutig. Die Engländer haben unter den Aufständischen der Hochthaler in Nordwestindien reguläre afghanische Soldaten getroffen. Auf die Vorstellungen des englischen Geschäftsträgers hat der Emir allerdings in der Hofsee mit feierlich erhobener Hand geschworen, daß er sie nicht hingelicht habe. Diese negative Haltung ist den Engländern natürlich ungenügend. Der Emir hat freilich seine Soldaten zurückberufen, aber sie folgen seinem Rufe nicht. Weniger Schuld trifft ihn an dem Zustande der Afirids, die gerade die gefährlichen Dschiblen am Khatibar-Passe bewohnen, denn dieser tapfere Stamm hat seine Herrschaft seit 18 nur murrend ertragen. Es klingt nicht unwahrscheinlich, wenn die Vorgänge in Tschitral und an der afghanischen Grenze auf eine breitenförmliche Erregung in der ganzen muhamedanischen Welt zurückgeführt werden, die, von Konstantinopel ausgehend, durch Lord Salisbury's wunderliche Politik veranlaßt ist. Be- greiflicherweise herrscht am Goldenen Horn tiefe Erbitterung über England,

welches nicht nur die Türken ihrem Schicksal überläßt, sondern sich sogar zum Beschützer der Kleinstaaten gemacht hat, die auf Kosten der Türkei wachsen möchten. Darin ist ein außerordentlicher Umschwung gegen früher eingetreten. Jahrzehnte lang ist Großbritannien der Wächter am Goldenen Horn gewesen. Wenn Rußland sich in achtungsvoller Entfernung von der Donau und den armenischen Bergen hielt, so lag der Grund dazu darin, daß es andernfalls erwarteten mußte, die englische Flotte vor Konstantinopel und Odesa zu sehen. Im Krimkrieg ergriff England die Waffen, um die Türkei zu verteidigen, und 1878 war es auch nahe daran; es ließ seine Flotte in die Dardanellen einfahren; Rußland wich von San Stefano zurück. Schwankungen traten freilich damals schon hervor. Gladstone hatte schon wegen der Bulgarian atrocities den Fluß über die unaussprechlichen Tütheln ausgesprochen. Aber es dauerte noch etwa 17 Jahre, ehe sich Lord Salisbury auf denselben Standpunkt stellte, die Türkei als unverbesserlich ausgab und seine Hoffnung auf die orientalischen Kleinstaaten setzte. Jetzt steht England im Gegensatz zu den übrigen fünf Großmächten auf der Seite Griechenlands, es hat den freischen Aufruhr und den Widerstand Griechenlands gegen die Friedensbedingungen unterstützt. Die Muhamedaner sind Fanatiker. In religiöser Erregung sind sie für andere Dinge blind. Jetzt hat sich zum ersten Mal seit langer Zeit das Kriegsglück den türkischen Waffen wieder zugewendet. Die erregten Moslim erblicken darin den Finger Gottes. Der Sultan ist enorm im Ansehen gestiegen und Ulemas und Softas agitieren im antibrutischen Sinne. Dafür bietet ihnen Indien ein weites Feld. Dort leben nahe an sechzig Millionen Muhamedaner, Leute, in denen die Erinnerung an das einstige Mogulreich in Delhi, das erst vor wenig mehr als einem Jahrhundert einging, noch lebendig ist. Was solche Erinnerungen bedeuten, hat man beim Aufstande von 1857 gesehen. Damals kam der geistliche Einfluß des Sultans noch den Engländern zu Gute; jetzt umgekehrt. Auch der Emir von Afghanistan ist ein fanatischer Muselman, dem man zutraut, daß er den Predigten der von Konstantinopel aufgestachelten Mullahs Gehör leiht. Nimmt der Aufruhr in der That den Charakter eines Religionskrieges an, so kann sich England auf erste Tage gefaßt machen, denn gerade Nordwest- indien ist der Sitz des Muhamedanismus par excellence.

Der Deutsche Kaiser in Ungarn.

Berlin, 16. September. Der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ wird von besonderer Seite aus Budapest geschrieben: „Daß durch den Besuch des Deutschen Kaisers, dem nach ungarischer Auffassung in mehr als einer Beziehung hohe politische Bedeutung innewohnt, der Schwerpunkt der habsburgischen Monarchie auch äußerlich nach Budapest verlegt erschiene, werde man, ohne den allsehr- würdigen Qualitäten der österreichischen Kaiserkrone und deren heute noch maßgebenden Politik nahegetreten zu wollen, unumwunden anerkennen müssen. Hierin müsse man bestärkt werden, wenn man weiß, daß es in Ungarn keine Partei, ja keinen einzigen Politiker von einiger Wichtigkeit gibt, welcher nicht von den Sagnungen des Bündnisses mit Deutschland durchdrungen wäre. Die Versicherung, daß der Dreibund in Ungarn eine seiner ver- läßlichsten und überzeugungsvollsten Stützen besitze, gehört mit zu Jenem, was in diesen Tagen der Festesfreude hier unzählige Male in Wort und Schrift wiederholt und wohl von keiner ernst zu nehmenden Seite mehr in Zweifel gezogen wird. So sehen die Budapestler der Ankunft mit fiber- hängter Spannung entgegen und schiden sich an, ihm einen Empfang zu be-

Feuilleton.

Erlöschene Sterne.

Roman aus der Gegenwart von D. Elfer. (19 Fortsetzung.)

„Ich verstehe Dich nicht, Diti,“ entgegnete Frau Fahrenbrink. „Du sprichst von einer Abreise? Wohin sollen wir uns wenden, wohin uns der Fluch jener That nicht folgt? Es steht in Deiner Macht, mein Kind, die That zu sühnen, das Geschehene ungeschehen zu machen, den Schleier des ewigen Vergehens über das Geschehene zu ziehen. Mein Opfer war vergebens — es mußte vergebens sein, weil ich selbst zu sehr in jene That verstrickt war — ich wollte die Ehre meines Vaters retten — ich vermochte es nicht, ich that selbst unrecht, indem ich meinem Verlobten die Treue brach. Aber Du, mein Kind, bist frei und schuldlos, Du stehst jenen Ereignissen fern und fremd gegenüber. Du vermagst Alles zu sühnen, Alles wieder gut zu machen, wenn Du Barnig Deine Hand reichst.“
Mit einer hastigen Bewegung entriß sich Diti den Armen der Mutter. „Du weißt nicht, was Du sprichst, Mutter,“ sprach sie in gewalt- samer Fassung, sich stolz emporkipfend. „Ich liebe Barnig nicht, ich kann ihn nicht einmal achten, nachdem ich heute seinen wahren Charakter erkannt habe. Ich würde ein neues Unrecht begehen, wollte ich seine Frau werden, ich soll ihm vor dem Altar Liebe und Achtung schenken, die ich nicht für ihn empfinden kann. Durch einen falschen Schwur, durch ein neues Ver- brechen soll ich jenes alte Verbrechen sühnen? . . . Das würde nur Ver- geben auf Vergeben häufen! Das würde jene That unserer Väter nicht sühnen, sondern die Schuld jener That vergrößern.“
„Und was willst Du thun, um die Schuld zu sühnen?“ fragte Frau Fahrenbrink kühn und drohend.
„Ich vermag nichts zu thun. An Dir ist es, zu handeln, Mutter. Du mußt Dich der Verhöhnung offen entziehen, Du mußt jene früheren Ver-

trügereien der Fortverwaltung anzeigen und Dich erbieiten, den Schaden zu ersetzen.“
„Bist Du waspfaunig? Ich soll die Ehre meines Vaters preisgeben, die ich durch das schwerste Opfer meines Lebens lange Jahre hindurch gesühnt habe? Ich soll mein Vermögen opfern? Weißt Du, daß wir arm sein würden, wollte ich den Schaden ersetzen, welche des alten Fahrenbrink's Gütern einen dem Fortficus zugefügt? — Er war der eigentliche Schuldige. Mein Vater der Verführte, der selbst Betrogene! Und jetzt soll ich Alles opfern — mein Vermögen, meine und meines Vaters Ehre — meinen — unseren guten Namen?“
„Ist unter Rome ehrenhaft und gut, auch wenn jenes Verbrechen nicht an die Öffentlichkeit kommt? Willst Du zum zweiten Mal ein ver- gebliches Opfer bringen, Mutter, indem Du mich jenem Manne vermachst, um sein Schweigen zu erkaufen? Können nicht auch noch Andere von jenen Ereignissen erfahren haben? Wie willst Du diese zum Schweigen bewegen? Denke an Dein unglückliches Leben, Mutter! Du sagst, daß mein Vater ein guter, ehrenhafter Mann gewesen ist, daß er Dich und mich zärtlich geliebt hat, daß er Alles gethan hat, um Dich, um uns glücklich und zufrieden zu machen — weshalb wurdst Du an seiner Seite nicht glücklich? Weil Du ihm ohne wahre Liebe die Hand gereicht und weil der Schatten jener unseligen That Eurer Väter Euer Leben verdirrtete! Willst Du mir das- selbe Schicksal bereiten?“
„Du und Barnig, Ihr seid nicht theilhaftig an jenen Ereignissen, Ihr braucht die Schatten der Vergangenheit nicht zu fürchten,“ entgegnete Frau Fahrenbrink düster. „Ich fordere von Dir, daß Du der Ehre uneres Namens das Opfer bringst. Dein Herz ist noch frei — Du wirst lernen, Barnig zu lieben, Du wirst nicht wollen, daß mein ganzes Leben ver- geblich gewesen ist.“
Zu Diti's Herzen zuckte es bitter empor. Ihre Mutter konnte freilich nicht wissen, daß ihr Herz schon einem anderen Manne gehörte, sie sollte es auch nicht erfahren, sie würde diese Liebe ihrer Tochter niemals ver- ziehen haben. Fest richtete sich das junge Mädchen empor und erwiderte

mit entschlossener Stimme: „Ich werde Herrn Barnig niemals meine Hand reichen, Mutter, niemals, das Schwöre ich Dir!“
Frau Fahrenbrink stemmte die Hände auf die Lehne des Sessels, hob sich halb empor und starrte mit den dunkelglänzenden Augengläsern, den Körper vorgebeugt, ihre Tochter an, gleich einer geisterhaften, gespenstischen Erscheinung.
„Daß meine Augen in Deinen Augen lesen könnten,“ lam es raub und hart über die Lippen der unglücklichen Frau. „Ich würde auch tiefer in Dein Herz blicken können und darin die Gründe Deines Stolzes, Deines Trostes sehen. Aber wenn auch meine Augen fast wieder erblinden sind, mein Geist ist nicht blind — meine Seele liest in Deiner Seele und ich sage Dir, daß nur die Liebe zu einem anderen Mann Dir diesen trotigen Muth verleiht. Wer ist der Mann, den Du liebst?“
„Mutter, Mutter, habe Erbarmen mit mir — mit Dir!“
„Wer ist der Mann?“ wiederholte Frau Fahrenbrink drohend, herrlich und raub.
„Ich kann es Dir nicht sagen, Mutter. . .“
„Du kennst ihn nicht mit Namen?“
„Ich kenne seinen Namen und doch vermag ich ihn Dir nicht zu nennen. Ich liebe ihn, Mutter, aber ich habe Verzicht auf diese Liebe ge- leistet — Du wirst niemals seinen Namen von mir hören, Du wirst niemals den Wunsch von mir vernehmen, mit ihm vereint zu sein, ich habe ver- zichtet, ich werde ihn niemals wieder sehen, aber laß mir wenigstens die Erinnerung an meine Liebe, laß mich wenigstens sein Bild treu und rein in meinem Herzen bewahren, ich fordere ja nichts weiter . . . ich wünsche nichts weiter, als ihn in der Stille, in dem Innersten meines Herzens lieben, an ihn, an unsere Liebe denken zu dürfen.“
Sie war vor der Mutter wieder auf die Knie gesunken und verbarg über ihr Gesicht in den Falten des Gewandes der Mutter. Diese beugte sich über die schlanke Gestalt der Knieenden, ein drohender, zürnender Geist der Finsterniß, das Bild der Vernichtung, eine unheimliche Erscheinung aus der Gelpensternwelt.
(Fortsetzung folgt.)

reiten, aus dem sein oft bemährtes Feingefühl mehr als profane Schaulust, conventionelle Höflichkeit oder politische Popularitätshäuferei heraussehen wird. Am und Reich, Jung und Alt jubelt ihm freudig erregten Herzens zu. Man soll dem eigenen König Dank dafür, daß er seinen besten Freund und Bundesgenossen nach der ungarischen Residenz bringt und dadurch einen lang begabten innigen Wunsch der Nation in Erfüllung geben läßt. Man sieht sich danach, dem Deutschen Kaiser zu zeigen, daß er außer in seinem Lande nirgends einer herzlicheren Aufnahme theilhaftig werden kann, als auf ungarischem Boden, dessen freie Bewohner gewöhnt sind, ihre Gefühle Feindem ohne Zwang unmittelbar mitzutheilen.“

Eine der beachtenswerthen Aeußerungen der deutschen Presse über die Anwesenheit des Kaisers Wilhelm in Ungarn finden wir in der „Nationalzeitung“ vom 15. d. M., welche nach einigen einleitenden Bemerkungen u. A. jagt:

„Zwei Umstände vereinigen sich, die Tage des Aufenthaltes Kaiser Wilhelm's innerhalb der Grenzen der Donau-Monarchie zu besonders bemerkenswerthen zu machen: einmal, daß die Zusammenkunft des deutschen und des österreichischen Kaisers den Abschluß bildet für die in diesem Jahre außerordentlich zahlreichen und wichtigen Besuchsreisen europäischer Staatsoberhäupter, und weiter, daß Kaiser Wilhelm zum ersten Male als Monarch in die ungarische Hauptstadt einzieht. Die Bedeutung dieser beiden Umstände entspringt einem und demselben Grundmotiv: der erneuten Hervorhebung des Dreibund-Gedankens, wie er auch in dem Besuche des Königs Humbert in Deutschland zum Ausdruck kam. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß diese stärkere Betonung der Zusammenkunft des Deutschen Kaisers mit dem Monarchen Oesterreich-Ungarns und Italiens ursprünglich nicht in Aussicht stand, daß sie vielmehr erst eingetreten ist durch das Bestreben, das in der letzten Zeit auf manchen Seiten hervorgerufen ist, die russisch-französische „Allianz“ auf Kosten des Dreibundes in den Vordergrund zu schieben und ihr nicht nur ausschlaggebende Bedeutung für die Weltpolitik, sondern auch eine bedrohliche Spitze gegen einzelne Mitglieder der Tripel-Allianz unterzuschleichen.“

Das Berliner Blatt geht nun auf den Eindruck über, welchen der Empfang des Deutschen Kaisers in Ungarn gemacht hat, und bemerkt darüber:

„Mit ungewöhnlicher Wärme ist Kaiser Wilhelm von der ungarischen Bevölkerung und der ungarischen Presse empfangen worden; alle Anzeichen sprechen dafür, daß sich dieser Empfang noch steigern wird, wenn der Kaiser das W. schied der ungarischen Hauptstadt betritt, um zwei Tage in der Hofburg Dien zu verrichten. Alle Parteien Ungarns ohne Unterschied, mit alleiniger Ausnahme der Socialdemokratie, nehmen Theil an der Begrüßung des Deutschen Kaisers, an der allgemeinen Freude, die sein Besuch in Ungarn weckt. Wenn dieser enthusiastische Empfang in erster Reihe dem Dreibundzwecke gilt, so mischen sich allerdings noch andere Motive in die freudig erregte Empfangsstimmung. Die Ungarn sind überhaupt ein gesittetes und stolzes Volk, und sind stolz auf ihre Selbstständigkeit und nationale Bedeutung, die sie sich in den letzten drei Jahrzehnten geschaffen haben. Zum ersten Male aber bezieht nicht nur der Deutsche Kaiser, sondern überhaupt einer der großen Monarchen Europas mit vollem höflichen Glanze die ungarische Hauptstadt, zum ersten Male zeigt „König“ Franz Josef einem hohen Gäste das ungarische Land. Mit Befriedigung empfindet man dies in Ungarn; man sieht dort etwas wie eine officielle Anerkennung von Ungarns nationaler und staatlicher Sonderwesen in diesem Besuche, man fühlt sich den älteren, den historischen Culturcentren näher gerückt. Ungarn hat lange um diese Anerkennung gerungen; aber man wird es dem Lande lassen müssen: es hat mit jähiger Energie und mit Erfolg seinem Ziele zugestrebt, als nationaler Staat eingereicht zu werden in die Zahl der europäischen Culturvölker. Der Blick auf den gegenwärtigen Zustand der civilisirten Hälfte der Monarchie wird erst recht zum Bewußtsein bringen, daß die Ungarn an energischem Zielbewußtsein und politischer Einsicht ihre Nachbarn stark überflügeln haben. Was es doch auch der Ungar Andrassy, der den weiten Blick besaß, um das Friedenswerk des Dreibundes mitzuschaffen, und sind es doch auch heute die ungarischen Staatsmänner, welche als die festesten Säulen des Bundes, dessen allgemeinen und speziellen Nutzen sie sehr wohl einsehen, zu gelten haben. Sie haben dabei ihr ganzes Land hinter sich. Wohl schmeichelt des Deutschen Kaisers Anwesenheit dem Stolze der Ungarn, aber in erster Reihe steht, das geht aus den Aeußerungen der ungarischen Presse deutlich hervor, doch das Bewußtsein, daß die Ungarn an Deutschen Kaiser den Verbündeten ihres Monarchen, den Dreibundzwecken begrüßen. Sie wissen genau, daß sie in der slavischen Genossenschaft, die sie umgibt und mit der sie auch im eigenen Lande scharf genug zu kämpfen haben, in einem starken verbündeten Deutschland den festesten Rückhalt haben.“

Die Lage in Oesterreich.

Wien, 16. September. Im Bureau des ersten Vicepräsidenten des Abgeordnetenhauses, N. v. Abrahamowicz, trat heute das, von der parlamentarischen Commission der Rechten eingeleitete Subcomité zu einer Beratung zusammen, zu der auch Minister-Präsident Graf Badeni erschien. Ferner wurde auf besonderen Beschluß des Subcomités auch der gestern hier eingetroffene ehemalige Präsident des Abgeordnetenhauses, Dr. Rathrein, der Verhandlung zugezogen. Den Ueberschub vertrat an Stelle des durch einen Proceß in Prag verhinderten Dr. Herold Dr. Straneky und die katholische Volkspartei statt des, angeblich durch die Weinlese in Tirol zurückgehaltenen Freiherren von Dypauli Dr. Ebenhoch. Von der Candidatur Ebenhoch's für die Präsidentschaft ist man bekanntlich abgekommen, und außer dem bisherigen Präsidenten Dr. Rathrein in werden auch die früheren Vicepräsidenten Ritter v. Abrahamowicz und Dr. Kramer wiedergewählt werden. Das Subcomité wird sich heute nebst der Präsidentschaftswahl auch mit außerordentlichen Mitteln zur Bekämpfung der Obstruction befassen. Ein fertiges Elaborat zur Abänderung der Geschäftsordnung liegt vor und dessen Annahme dürfte auch beschlossen werden; ob es aber sofort oder erst später eingebracht werden solle, daß ist noch nicht bestimmt. In erster Linie wollen die Junggeizigen für die sofortige Aenderung der Geschäftsordnung eintreten. Aus anderen Kreisen der Rechten verlautet jedoch, daß dort wenig Geneigtheit hiesu bestehe und daß die herrschende Stimmung sich am besten durch das Wort „fortwursteln“ charakterisiren lösse.

Die Beratung des Subcomités dauerte bis 1 Uhr Nachmittags. Ueber das Ergebnis wurde strengste Geheimhaltung beschloffen. Es verlautet, daß sowohl über die Präsidentschaftswahl, als auch über die künftige Tactik gegen die Obstruction eine Einigung erzielt worden sei. Zunächst ist keine neuere Conferenz des Subcomités in Aussicht genommen.

Mittels kaiserlicher Entschickung wurde das bisherige Präsidium des Herrenhauses, bestehend aus dem Fürsten Alfred Windischgrätz, dem Grafen Karl Auersperg und dem Grafen Sokojs, wieder ernannt.

Der bisherige polnische Abgeordnete Sajer, der bekanntlich wegen Majestätsbeleidigung zu acht Monaten Kerker verurtheilt wurde, erschien heute im Abgeordnetenhause und sprach bei Dr. Rathrein vor. Man glaubt, Sajer werde begnadigt werden.

Prag, 16. September. Sämmtliche jugendschlichen Reichsraths- und Landtags-Abgeordneten sind für den 21. September zu einer Versammlung nach Prag einberufen, um Vorbeschlüsse für den auf den 28. d. festgesetzten gesetzlichen Berathungsmittag zu fassen.

„Narodni Listy“ erklären in einem Wiener Telegramme, daß alle Nachrichten, welche bisher über die Action der Rechten und der Regierung veröffentlicht wurden, theils falsch, theils unvollständig seien. Das Blatt versichert, die Details sehr gut zu kennen, behauptet aber, mit der Publication warten zu müssen, bis das Werk fertig sei; und das werde nicht mehr lang dauern. Die heutige Beratung des Subcomités werde hauptsächlich dieser

Action gewidmet sein. Am 21. d., zwei Tage vor dem Zutritt des Abgeordnetenhauses, werde der Club der jugendschlichen Abgeordneten in Prag eine Versammlung halten, um über die politische Lage zu berathen.

Ueber die heutige Sitzung des Subcomités der Rechten meldet das Blatt, das Subcomité werde die Antwort entgegennehmen, wie die Regierung sich entschließen habe, ob sie die einmüthigen Forderungen und Bedingungen der Rechten acceptire, oder nicht. Nach dieser Antwort der Regierung werde die Rechte sich erst entscheiden, wie sie sich zu dem Ministerium zu verhalten habe.

Die „Politik“ schreibt: Die Regierung stellt die Majorität vor die Alternative: entweder vollständige Rücksichtslosigkeit gegenüber dem parlamentarischen Auftrage, oder Einbuße der Exzellenzberechtigung der Majorität als solcher. Mit einem Worte, wenn es unmöglich wird, geordnete Zustände im Parlament zu schaffen, dann wird nicht die Obstruction, sondern die Majorität dafür büßen müssen, die Majorität wird mit Spott und Schande nach Hause geschickt werden. Auf diese Zumuthungen kann es nur eine Antwort geben: die Majorität ist gewillt, die Regierung bei Bekämpfung der Obstruction zu unterstützen, verlangt jedoch, daß für den Fall des Scheiterns des noch so energischen Bekämpfungsbewusstseins Graf Badeni offen erkläre, wie er weiter zu regieren beabsichtige, respective, welchen Weg seine Politik einzuschlagen im Stande sein werde.

Politische Uebersicht.

Dermanstadt, 18. September.

Vom 16. d. schreibt uns unser Budapester Correspondent: Von der Wiedereröffnung des ungarischen Reichstags trennen uns nur noch 11 Tage. Da im November auch die Delegationen ihre Thätigkeit in Wien beginnen, ist es dabei nicht zu übersehen, daß auch diesmal durch die nächsten, so hochwichtigen Delegationsarbeiten die Wirksamkeit unserer Exzellenzen einigermaßen störend beeinflusst wird. Wir müssen uns nun auch in der künftigen Herbstsaison in das Unvermeidliche fügen, nur läßen wir es gerne, wenn sich unsere gesammte Opposition auch dazu bereit fände: objectiv unermüdblich mitzuarbeiten, sich zeitgemäßer aufsteigender Interpellationen zu enthalten, indem der gegebene Körper Ungarns nur dann vollkommen seiner erhabenen Mission entspricht, wenn weder eine absichtliche Zeitvergeudung, noch Fortschritte in den Weg tritt, noch aber das Lösungswort jedes Parlamentes: ad rem sich aus den Augen verliert. — Gegner des 67 er Ausgleichs erachten sich von ihrem Gesichtspunkte ausgehend, allerdings berechtigt, gleich gegebenen Wortes — dem neuen Ausgleich mit Oesterreich, entschieden zu bekämpfen; wenn man jedoch die meritorische Wirksamkeit des Parlamentes als erstes parlamentarisches Gebot dort anerkennt, dann bilden wir patriotisch beruhigt einer segensreichen Wiederaufnahme unserer legislativischen Arbeiten entgegen, Regierung und Majorität sind gewiß von der gleichen Ueberzeugung durchdrungen, und so rufen wir daher der ungetheilten rührigen Parlamentsarbeit das bekannte Motto zu: „in hoc signo vinces“.

Eine Budapester Zuschrift der offiziellen Wiener „Pol. Corr.“ wendet sich gegen die Behauptung der Oppositionspresse, daß die Delegationen in die Verhandlung des gemeinsamen Voranschlages pro 1898 nicht eintreten können, bevor nicht die Quote bestimmt, beziehungsweise die provisorische Verlängerung des gegenwärtigen Quotengesetzes ausgesprochen sei. Die zum Erweise dieser Behauptung herangezogenen §§ 18 und 41 des Gerichtsartikels XII vom Jahre 1867 stehen mit der vorliegenden Frage durchaus in keinem Zusammenhange. In ersterem Paragraphen sei nur die allgemeine Anordnung enthalten, daß betreffs der Quote eine Vereinbarung getroffen werden müsse; mehr könne aus diesem Paragraphen nicht herausgelesen werden, und namentlich ist in demselben von einer Beziehung auf die Verhandlungen der Delegationen nicht die Rede. Nach § 41 aber haben sich die Delegationen lediglich mit einem gemeinsamen Entschlusse im Ganzen zu befassen, während die auf Ungarn entfallende Quote erst in dem dem Reichstage vorzuliegenden Budgetpräliminare eingestellt wird. Wenn es sich also bloß um die Einhaltung der verfassungsmäßigen Formeln handelt, so steht es weder mit dem Wortlaut des Gesetzes noch mit der bisherigen Praxis im Widerspruch, wenn die Delegationen das gemeinsame Budget verhandeln, ehe die provisorische Verlängerung des Quotengesetzes die Stadien der parlamentarischen Verhandlung passiert hat.

Die Kreislagerichte in Betreff des deutschen Reichsanwalters wollen nicht verkommen. Nach der neuesten Version hätte Fürst Hohenlohe sich durch „andere Mitglieder der Regierung“ von der Absicht, bereits im Herbst zu demissioniren, abbringen lassen und sich entschlossen, noch bis zum Abschluß der nächsten, im November beginnenden Session des Reichstages auszuhalten.

Don Carlos hat in den letzten Tagen dem Kloster Einsiedeln einen Besuch abgestattet. Gegenüber einem Schweizer, dessen Bekanntheit er vor 20 Jahren bei seinem Genfer Aufenthalt gemacht und zu dem er seither Beziehungen unterhielt, sprach sich nun Don Carlos dahin aus: Gegen die jetzige Königin-Regentin werde er nie etwas unternehmen, auch nicht an die Waffen appelliren, um seinen Rechtsanspruch Geltung zu verschaffen. Der Zusammenbruch des gegenwärtigen Regiments sei unmittelbar bevorstehend, eine republikanische Regierung aber unmöglich. Er werde die Königin-Regentin nicht zur Flucht aus Spanien drängen, aber sobald sie die Grenze überschritten, werde er in Spanien einziehen.

Die zweite Brigade der Expedition gegen die Mohmands unter General Joffreys wurde am 16. d. im Lager jenseits des Panichara-Flusses angegriffen. Auf englischer Seite wurden zwei Officiere und zwei Soldaten getödtet, ein Officier schwer und fünf Soldaten leicht verwundet.

Au ein Wort Andrassy's aus den Schätzer Jahren erinnert die „Berl. Volkstg.“; sie schreibt: Graf Beust, einer der wüthendsten Feinde Franz Josephs und Napoleon in Salzburg im August 1867 mit allen Kräften auf ein österreichisch-französisches Uebereinkommen hin, dessen Spitze gegen die Sieger von Königgrätz gerichtet sein sollte, als Graf Andrassy, durchaus kein übermächtiger Freund Preußens, aber ein einseitiger Beurtheiler der Interessen seines Vaterlandes, die Missionen Napoleons mit dem freimüthigen Worte verkündete: „Graf Beust macht viel Böses von sich, das mag für seine persönliche Stellung gut sein, aber es ist meine Pflicht, Ew. Majestät zu erklären, daß Sie nie einen Vertrag mit uns gegen Preußen erlangen werden. Und wenn Sie ihn selbst in der Tasche hätten, so bedeutete er nichts. Denn ein Vertrag gilt nur insoweit, als er ausführbar ist, und ich fürge Ihnen dafür: Ungarn wird nie gestatten, daß Oesterreich-Ungarn Deutschland den Krieg erkläre.“ — Und über das Verhältniß Ungarns zu Rußland ließ Andrassy im Sommer 1870 in der hochofficialen „Pester Correspondenz“ erklären: „Der Allieirte Rußlands — wer er auch immer sei — wird unser Feind sein. Ungarn hat nur einen natürlichen Gegner, und das ist Rußland. Wir werden ihn bekämpfen, wo und mit wem wir ihn finden, und wer unser Bundesgenosse gegen Rußland sein will, der ist uns willkommen.“ Seit dieser Zeit ist Ungarn consequent für diese politische Erkenntniß eingetreten.

Stimmen aus dem Publicum.

Americ. Dentist Dr. A. Schwabe, Zahnarzt, von der Reise zurückgekehrt.

Local- und Tagesnachrichten.

Dermanstadt, 18. September.

— (Armee-Befehl.) Das gestrige ungarische Amtsblatt bringt an der Spitze seines amtlichen Theiles Nachstehendes:

Seine k. und k. apostolisch k. Maj. hat geruht allergnädigst folgenden allerhöchsten Armeebefehl zu erlassen:

Die diesjährige berufsmäßige Thätigkeit Meines Heeres und Meiner beiden Landwehren überblickend, geruht es Mir zur vollen Befriedigung, daß — wie Ich dies hauptsächlich in Mähren bei Gelegenheit der Uebungen des 1. und 2., in Ungarn aber des 4. und 5. Corps gesehen habe — das Ergebnis der Ausbildung und des Zusammenwirkens sämmtlicher Waffengattungen in den höheren tactischen Verbänden den ersten Anforderungen entspricht, die an kriegstüchtige Truppen und deren Führer gestellt werden müssen.

Dies konnte nur durch freudige Hingebung an jene Fälle von Pflicht, welche zum Berufe der bewaffneten Macht gehören, sowie unter der Herrschaft des ausgezeichneten und lauterer Geistes, der Meine Armeee und Meine beiden Landwehren durchdringt und verbindet, erreicht werden. Auch dort, wo im Interesse der geistlichen Ordnung eingeschritten und anlässlich schwerer Elementarschläge opferwillige Hilfe geleistet werden mußte, hat die Wehrkraft der Monarchie vollkommen entsprochen.

Auf dem Wege der Vervollkommnung fortschreitend, bilden Mein Heer und Meine beiden Landwehren ein werthvolles Band, welches beide Staaten der Monarchie umschließt.

Meinen drei militärischen Ministern, den Obercommandanten Meiner beiden Landwehren, dem Chef des Generalstabes, dem General-Truppen-Inspector, den General-Inspectoren sämmtlicher Waffengattungen, den commandirenden und den übrigen Generalen, den Stabs- und Oberofficieren und der gesammten Mannschaft spreche Ich für ihre Leistungen Meinen Dank und Meine Anerkennung aus.

Totis, 15. September 1897.

Franz Josef m. p.

— (Die zur Begrüßung Sr. Majestät des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen) von dem Vereine Angehöriger des Deutschen Reiches in den siebenbürgischen Theilen des Königreiches Ungarn zu Hermannstadt nach Budapest entsandte Abordnung, bestehend aus dem königl. preußischen Hauptmann der Landwehr-Infanterie Georg Meyer sen. und dem königl. preußischen Secunde-Lieutenant der Reserve des Grenadier-Regiments Nr. 6 Graf Ruff von Nollendorf, Georg Meyer jun. ist mit dem heutigen Nachmittags-Zuge von hier abgereist und wird in Budapest am Bahnhofe von einer Vertretung der dortigen Reichsdeutschen empfangen werden.

— (Ereignungen.) Der k. ung. Finanzminister hat den Finanz-Concepspractikanten Oscar Rajtsch zum Finanz-Concepsisten in provisorischer Eigenschaft bei der Regymente Finanzdirection, den Landes-Rechnungs-Official Andreas Rdbes zum provisorischen Finanzconcepsisten bei der k. ung. Finanzdirection ernannt.

Der k. ung. Justizminister hat zu Vicenotären ernannt: die Rechtspractikanten: Dr. Julius Böhmcs beim Pester, Eugen Malat bei Bistritz, Franz Régay beim Kronstädter k. Gerichtshofe, ferner zum Kanzlisten: den Marosvasarhelyer k. Gerichtshof-Dirnisten Anton Galszaly beim Districtamtoner k. Bezirksgerichte.

— (Verfetzung.) Der k. ung. Justizminister hat den Vicenotär Béla Valogh vom Richter zum Karlsburger k. Gerichtshofe verlegt.

— (Getreidelieferung.) Die k. und k. Intendant des 12. Corps Hermannstadt hat unterm 10. September l. J. 3368, kundgemacht, daß sie für die k. und k. Militär-Verpflegsmagazine in Hermannstadt, Kronstadt, Karlsburg und Klausenburg Roggen und Hafer kaufen werde. Die Verkaufsangebote sind in Briefform mit 50 kr. Stempelmarke versehen bis zum 29. September l. J., Vormittags um 10 Uhr, an die Intendant zu richten. Die betheiligten Kreise können diese Kundmachung in der Kanzlei der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer lesen.

— (Schotterlieferung.) Die Klausenburger Betriebsleitung der k. ung. Staatsbahnen hat zur Sicherung der Lieferung des im Jahre 1898 benötigten gerenterten, ungerenterten und Schlägelschotter eine Verhandlung ausgeschrieben. Die Angebote sind bis zum 16. October l. J., 12 Uhr Mittags, beim Secretariate der Betriebsleitung einzureichen. Die betheiligten Kreise können in der Kanzlei der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer in die Kundmachung Einsicht nehmen.

— (Lieferung von Werkhölzern.) Die Direction der k. ung. Staatsbahnen hat eine Offert-Ausschreibung auf Lieferung von Werkhölzern veröffentlicht. Die Offerten sind bis zum 15. October l. J., Mittags 12 Uhr, bei der Material- und Inventaranstaltungs-Abtheilung einzureichen. Die betheiligten Kreise können sich in der Kanzlei der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer über diese Lieferung nähere Auskunft verschaffen.

— (Lieferung.) Die Mistolcezer Betriebsleitung der k. ung. Staatsbahnen hat zur Deckung des Bedarfes an Sehligen beschriebener Säme, Sämezeiten, Dachplatten, gemöhllichem Rohr, Schotter, Steinen, Schotterkalksteinen, Röhren, Thonplatten, Ziegeln, Kalk, Hammer, und Schaufelstiefeln, Bejen, Unschlitt, Strarin, Wachskerzen, weißer Seife, Wagenschmiere u. s. w. für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. December 1898 eine Offert-Verhandlung ausgeschrieben. Die Offerten sind bis zum 20. October l. J., 12 Uhr Mittags, einzureichen. Die betheiligten Kreise können in der Kanzlei der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer in die Kundmachung Einsicht nehmen.

— (Auction.) Montag den 20. d., 9 Uhr Vormittags, werden auf der Station Hermannstadt der k. ung. Staatsbahnen die nachstehenden Frachtstücke in ordentlicher öffentlicher Auction verkauft: zwei Stück Nähmaschinen in ganz neuem Zustande, eine Kiste Glasbier in halben Rohmen, ein Faß seiner Tischwein (562 Liter), drei Ballen Cuba-Kaffee (240 Kilogramm), sechs Körbe Champagner-Wein (130 Liter), eine Kiste Kleiderwaare (36 Kilogramm), zwei Kisten Nürnberger Waaren (148 Kilogramm) u. s. w.

— (Aufgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) Michael Schneider (Hermannstadt), k. und k. Train-Wachmeister, evang. A. B., und Regine Czoppelt (Hermannstadt), ev. A. B. — Victor Knaller (Kronstadt), Bäcker-Gehilfe, idm. kath., und Amalie Werner (Hermannstadt), ev. A. B. — Andreas Vertiprach (Kronstadt), Privatbeamter, ev. A. B., und Helene Hienz (Hermannstadt), ev. A. B. — Basille Radu (Kerpenyes), Kürschner, gr.-or., und Paraschiva Danu (Hermannstadt), gr. kath. — Michael Schneider (Hermannstadt), Universitäts-Lecturer, ev. A. B., und Katharina Drendi (Kleinfecht), ev. A. B.

— (Die Hermannstädter letzte Lotto-Ziehung) wird am 29. d. in einer feierlichen Weise erfolgen, insofern als, abweichend von dem bisher üblichen Vorgange, bei derselben der gesammte Beamtenschaft des hiesigen k. ung. Votocomtes, dessen Thätigkeit mit Ende dieses Monats aufhört, und zwar Verwalter Karl Miklossy, Controllor Julius Foglady, die Officielle Hilur Rutiu, Rudolf Berner, Anton Nyary und Siller official Josef Dutka anwesend sein werden.

— (Gesangverein „Typographia.“) Samstag den 2. October l. J. veranstaltet der Gesangverein „Typographia“ im Glaspavillon des Hermannsgartens eine Abend-Unterhaltung, in

welcher Freiwird reichlich
— (19. d. wird des German
— (Carolea
2 Stück Kop
eingeliefert.
der Thäter
Bücher, un
Sagen“ ent
— (1 aufgetrieben.
— (1 von den W
Abstand ein
den Oberste
— (1 wurde heut
und kam un
3. 309. Gr
— (1 Kammer ein
spolter Orts
Spital dirig
erweit werde
— (1 wurde in
Baron Sam
— (1 16. d. gef
collidire mit
Wagen, we
weit gefahr
verfehrt, ind
Unterstützung
— (1 meldet, war
verurtheilt.
— (1 ihm die Di
Commission
delegirt wur
Zimmern de
dem Biceger
mission hat
schwerer Dis
einer Selbst
Ugrom und
und verfahr
werden die
demzufolge
seinen Qual
Unterlassung
liche Verwe
Beamten zu
unwürdig er
— (1 wird berich
aufseherener
welche Bra
Paal, ein
Borwurf er
Borst von
im Auftrage
das Disziplin
— (1 Temevar
der großen
Fabian Kal
Nachzeit noch
eingeschlo
führen. All
Galtaja durch
Gendarmen
übergab ihm
— (1 Am 16. d.
Bikar, das
gestürzt und
unbekannt.
— (1 Schredliches
Weigerung
Boren, das
den Kopf des
— (1 Mittags entfi
Juteballen ge
Feuerwehr, de
caffetten Feuer
wesen wäre.
— (1 (G
attakirt).
Ablert, wurd
Nachmittags,
von dem Ri
Grube stellte
„Graf Balde
wehre den
Gaf
F
am 1. Oc
Nähe
fette
find p
Buch
in

welcher Freunde und Gönner des Vereines eingeladen werden. Das Programm wird rechtzeitig veröffentlicht werden.

(Concert der Militär-Musik.) Morgen Sonntag den 19. d. wird eine Abtheilung der 31-er Regiments-Musik im Gasparillon des Hermannsgartens concertiren. Beginn 7 Uhr Abends.

(Diebstahl.) Gestern Mittags stahl der Wandergewerbetreuer Petru Corolea von einem aufschloßlosen stehenden Wagen auf dem Bauholzplatz 2 Stück Kopfgestelle sammt Leitseilen. Derselbe wurde dem k. Bezirksgerichte eingeliefert. — Gelegentlich des in der Berggasse verübten Diebstahls hat der Thäter — wie wir erfahren — auch aus dem Nachbargarten zwei Bücher, und zwar „Weichstein's Märchen“ und „Franz Hoffmann's deutsche Sagen“ entwendet.

(Kassia.) Heute Nacht wurden 14 Individuen unterstandlos aufgestrichen.

(Blutige Schlägerei.) Aus Freude über seine Entlassung von den Waffentübungen zechte der Reservist Johann Jakob am 16. d. Abends mit einigen Kameraden in einem Gasthause; bei dieser Gelegenheit entstand ein Streit, wobei er von einem Soldaten einen tiefen Stich in den Oberarm erhielt. Er wurde dem Spital übergeben.

(Unfall.) Der Schmied Nicolai Triffan aus Kastenholz wurde heute früh durch einen niederstürzenden Dägen zu Boden geworfen und kam unter denselben zu liegen, wodurch er sich einen Oberschenkelbruch zuzog. Er mußte in das hiesige Spital transportirt werden.

(Unbekannter Todter.) Gestern wurde in die hiesige Leichenkammer ein gänzlich unbekannter tochter Mann übergeführt, der vom Großpolder Ortstort in noch lebendem Zustande mittels Wagens in das hiesige Spital dirigirt worden war. Seine Identität konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

(Congreßwahl.) Zum Abgeordneten in den röm.-kath. Congreß wurde in Klausenburg der k. ung. Minister am allerhöchsten Hoflager Baron Samuel Jossika gewählt.

(Ueberfahrner Wagen.) Aus Klausenburg wird vom 16. d. geschrieben: Ein aus fünf Lastwagen bestehender Zug der Straßenbahn kollidirte mit voller Dampfkraft mitten in der Stadt mit einem zweispännigen Wagen, welcher vollständig zertrümmert und sammt den Pferden 50 Meter weit geschleudert wurde. Der Kutscher blieb wie durch ein Wunder unversehrt, indem es ihm gelang, sich an der Locomotive festzuklammern. Die Untersuchung wurde eingeleitet.

(Disciplinirung eines Vicegespanns.) Wie bereits gemeldet, wurde der Ueberfahrner Vicegespann Ugron zum Amtverlust verurtheilt. Wegen verschiedener Vergehensurtheile wurde nämlich gegen ihn die Disciplinaruntersuchung eingeleitet, zu welcher die Disciplinar-Commission des Municipalschulraths des benachbarten Kis-Küfföllyer Comitats delegirt wurde. Diese Delegation geschah seitens des Ministeriums des Inneren deshalb, damit nicht die Beamten des eigenen Comitats gegenüber dem Vicegespann in eine schiefe Position gerathen. Die Disciplinar-Commission hatte mit Urtheil vom 11. Juni den Vicegespann Ugron verschiedener schwerer Disciplinarvergehen schuldig gesprochen und zur Rüge, sowie zu einer Geldstrafe verurtheilt. Auf Grund der Appellationen des Vicegespanns Ugron und des Comitatsraths überprüfte Minister Perczel das Urtheil und verurtheilte dasselbe durch Amtsenthebung Ugron's. In den Motiven werden die amtlich constatirten Mißbräuche Ugron's angeführt. Ugron hat demzufolge sich durch widerrechtliche Anrechnung von 400 fl. Spesen zu seinen Gunsten, durch Unbotmäßigkeit gegenüber dem Obergespann, durch Unterlassung der Controle gegenüber einem Oberstaatsrichter, durch willkürliche Verwendung von Comitatsgeldern, durch constatirten Versuch, einen Beamten zu falscher Aussage zu bewegen u. s. w. seiner hohen Beamtstellung unwürdig erwiesen.

(Das Vergehen des Professors.) Dem „Pester Woch“ wird berichtet: Der Bischof Siebenbürgens hat am 13. September eine auflösende Entscheidung getroffen. Vor Kurzem verurtheilte sich der weltliche Professor des Kronstädter Gymnasiums der kath. Status, Géza Paal, ein außerordentlich pflichtfertiger Mann, gegen den nicht der geringste Vorwurf erhoben werden konnte. Paal erschien jedoch mit seiner Braut bloß vor dem Matriculirführer. Der Directions-Ausschuss der Status leitete im Auftrage des Bischofs Grafen Gustav Mailath gegen den Professor das Disciplinarverfahren ein und amobierte ihn von seiner Stellung.

(Durch das Coupéfenster desertirt.) Man meldet aus Temesvar: Auf eigenhändliche Weise desertirte vor einigen Tagen während der großen Divisionswander der Infanterie des 43. Infanterie-Regiments Fabian Kalbevar, der mit seinem Balaislor mittels Militärtrains zur Nachtzeit nach Gattaja beordert wurde. Die Kameraden waren vor Mähdigkeit eingeschlossen und diesen Moment benützte Kalbevar, um seinen Plan auszuführen. Mit sein Hülfsmittel zurücklassend, schwang er sich in der Nähe von Gattaja durch's Coupéfenster und verschwand im Dunkel der Nacht. Eine Gendarmarie-Patrouille eruierte ihn aber schon am nächsten Morgen und übergab ihn seiner Strafbehörde.

(Selbstmord eines Greises.) Man schreibt aus Bombor: Am 18. d. hat sich hier der 85-jährige Grund- und Hausbesitzer Raja Bilar, das Haupt einer sehr geachteten hiesigen Familie, in den Brunnen gestürzt und wurde als Leiche herangezogen. Das Motiv der That ist unbekannt.

(Brudermord.) In Kisbarada ereignete sich am 16. d. ein schreckliches Verbrechen. Der Landwirth Josef Toth gerieth über die Weigerung seines Bruders, einen Wechsel für ihn zu giriren, so sehr in Zorn, daß er eine Wagenfahne ergriff und einen so wichtigen Stieb gegen den Kopf des Bruders führte, daß dieser todt zu Boden stürzte.

(Schiffsbrand.) Aus Fiume wird vom 16. d. berichtet: Mittags entstand auf dem hier ankommenden Dampfer „Tibor“ Feuer, ein Juteballen gerieth in Brand. Nach halbständiger Vötharbeit gelang es der Feuerwehre, den Brand zu localisiren, bevor die daneben liegenden Petroleum-cassetten Feuer fingen, in welchem Falle eine Katastrophe unvermeidlich gewesen wäre.

(Ein Theater-Referent von einem Schauspieler attackirt.) Der Theater-Kritiker des „Proger Tageblatt“ Dr. Friedrich Adler, wurde, wie aus Prag gemeldet wird, am 7. d. um halb 2 Uhr Nachmittags, als er mit seiner Frau in seine Wohnung eintreten wollte, von dem Mitgliede des deutschen Landestheaters, Karl Grube attackirt. Grube stellte Dr. Adler in gräßlicher Weise wegen der Besprechung des „Graf Walsemar“ zur Rede und wollte auf ihn losschlagen. Dr. Adler wehrte den Angriff mit dem Schirme ab und trat auf die Straße hinaus.

worauf Grube mit seinem Stocde mehrmals einen Stieb auf den Theater-Referenten zu führen versuchte, ohne Rücksicht darauf, daß sich die Frau des Angegriffenen zwischen beide Setzen stellte.

(Auf die „Congreßdame“) ist Geh. Rath Eulenburg nicht gut zu sprechen; in einem Schlußbericht über den medicinischen Congreß in Moskau sagt er: „Etwas besonders Erfreuliches war an diesem Abend das gänzliche Ausgeschlossensein des weiblichen Geschlechts. Die „Congreßdame“, zumal wenn sie in solcher Massenhaftigkeit auftritt, wie diesmal diese bella, und recht oft nichts weniger als bella donna, droht sich durch ihr üppiges Ueberwuchern zu einer recht unbehaglichen und lästigen Congreßschlingelplanze zu entwickeln.“

(Der Herr der Ratten und der Mäuse.) Aus Paris, 12. d. schreibt man: Die Polizei sahndete während des stürmenden Regens auf die Bagabunden, die sich unter den Brücken zur Nachtruhe zu legen pflegen und nahm deren gegen fünfzig fest. Darunter befand sich ein gewisser Emile Schwarz, der Ratten und weiße Mäuse längs der Ufer zu sich heranlockt, wie die sogenannten „chameurs“ die Sperlinge in den öffentlichen Gärten. Er trug das Futter für seine Lieblinge, muffiges Brod, verfaulten Käse und allerlei Obstkrümel, in einem Sack und die Thiere zogen hinter ihm drein nach der Polizeipräfectur. Einige hatten sich in seine Taschen gefügt und als diese geleert wurden, stoben sie nicht, sondern umringten ihren Wohlthäter. Während des Verhörs im Cabinet des Polizeichefs sammelten sie sich hinter der Thüre an und warteten, bis er hinaus kam. Geirrit durch diese Anhänglichkeit, erlaubten die Agenten dem Schwarz, Ratten und Mäuse in die Gast mitzunehmen.

(Ein bewegtes Leben.) Aus Paris wird gemeldet: Im Schanzgraben des Vorortes Belleville wurde die Leiche einer etwa 50-jährigen Frau gefunden. Aus den in den Kleidern befindlichen Papieren ging hervor, daß die Todte die Gräfin Montignou war, die einst als Tänzerin im Bal Bullier und Bal Mabile wegen ihrer strappanten Ähnlichkeit mit der Kaiserin Eugenie den Epigrammen Badinguette erlitten hatte (die weibliche Form des Spottnamens Napoleon's III. Badinguette). Die Tänzerin, eine Tochter eines ebramen Tischlers in Faubourg Saint-Antoine, wurde geradezu eine Berühmtheit. Die vornehmste Welt suchte die öffentlichen Bälle auf, wo Badinguette sich producirte. Die Sache erregte bei Hofe solches Vergnügen, daß Napoleon die Polizei einzuwickeln beauftragte. Ein ausländischer Diplomat warf sich jedoch zum Beschützer der Tänzerin auf und beiratete sie später. Nach dem Tode von ihrem Manne verlassen, fand Badinguette immer tiefer. Nachts stürzte sie, wahrscheinlich in tränktem Zustande, von der Festungsmauer ab.

(Ueber einen sonderbaren Kinderhandel) wird der „Frl. Btg.“ aus Paris geschrieben: Eine Hebamme der Rue Montmartre erstattete bei dem Chef der Geheimpolizei die Anzeige, ein Deutscher, Namens J., der in einem Hotel der Rue Duphot abgestiegen war, habe ihr im Namen eines Berliner Agenten den Verkauf eines jungen Mädchens, Tochter einer Dame, die ihn begleitete, angeboten. Die Dame, sagte er, wolle ihr Kind reichen Leuten gegen eine angemessene Entschädigung überlassen. Die Polizei erteilte den Auftrag, J. sorgfältig zu überwachen und in dem Augenblick festzunehmen, da dieser mit dem aus Deutschland bestellten Kinde eintreffen würde, allein der Kinderhändler, der auch anderen Personen derartige Anerbieten gemacht, zog es vor, schleunigst aus Paris zu verschwinden. Der „Matin“ macht dazu folgende seltene Bemerkung: „Das ist eine ganz merkwürdige Geschichte. In Frankreich wird gemeldet, daß dessen Geburtsziffer stetig zunehme, und nun sagen sich die Deutschen, eine fruchtbare Rasse, daß Kinder ebenso ein Ausfuhrartikel und der Gegenstand eines neuen deutsch-französischen Handels sein können, wie etwas Anderes. Ein unternehmender Mann kommt nach Paris und bietet Kinder zu billigen Preisen an. Er hat gelesen (denn der Deutsche liest viel), daß die Reichen bei uns wenig Kinder haben. Ueberzeugt davon, daß dies der Fall ist, weil sie keine haben können (was weniger gewiß ist) und daß sie sich sehr nach Kindern sehnen (in welcher Beziehung der überheimliche Handelsmann schlecht unterrichtet worden ist), will er ihnen gegen Entgelt Kinder liefern, so viel sie wollen. Dieser Deutsche ist entschieden ein kaufmännisches Genie; er ist vielleicht ein Vorkäufer, dessen einziges Unrecht es ist, daß er zu früh kommt. Gleichwohl hat er eines nicht begriffen: daß an dem Tage, wo das Kind, statt Opfer zu heißen und Ausgaben zu verursachen, eine Quelle von Vorteilen wird, der Franzose, der bis jetzt aus Bejorgnis und Sparsamkeit enthaltsam war, ebenso fruchtbar sein wird, wie seine Nachbarn.“ Trotzdem empfiehlt der „Matin“ die Sache dem „Verein zur Hebung der französischen Bevölkerungsziffer“, da die Propaganda des Vereines höchst wahrscheinlich doch nichts nützen werde, so könne er deutsche Kinder ankaufen, die auf gemeinliche Kosten, mit oder ohne Staatsubvention, erzogen würden, so daß man reich die trostlosen Wägen ausfüllen könne. Wenn die Zahl, wie man behauptet, Alles sei, so seien die Franzosen reich genug, sich dieselbe zu verschaffen. Trotz des scharfsten Tones dieser Bemerkungen merkt man klar, wie schmerzlich die leitenden Kreise von der Wahrnehmung berührt werden, daß die Bevölkerung Frankreichs stationär bleibt und sogar bald zurückgehen wird, während die Bevölkerung Deutschlands stetig wächst.

(Ein Denkmal auf Rändigung) erhält wie aus Venedig geschrieben wird, der Luftspielmacher Giacinto Gallina. Das Denkmal wird aus Kosten der Stadt hergestellt und — kommt vorerst in das städtische Museum. Erst wenn der Ruhm Gallina's in fünfundsiebzig Jahren noch lebendig ist, darf das Denkmal in das Pantheon überführt werden.

(Auch ein Record.) Man schreibt aus London: In Billingham bei Chatham ist dieser Tage im Alter von 75 Jahren der Todtengräber George Beacod gestorben. Der alte Herr dückte in seiner Profession den Record gebrochen haben. Er waltete seines Amtes 37 Jahre und hat in dieser Zeit über 12.000 Personen begraben. Beacod gebürt einer conservativen Familie an; seine Vorgänger im Amte waren sein Großvater und Vater und sein Grab hat sein Sohn gegraben, der an seine Stelle getreten ist.

(Der Gipfel der Freundschaft.) Eine amerikanische Zeitschrift bringt einen höchst seltamen Bericht, der die Höflichkeit und den freundschaftlichen Opfermuth der jungen Damen Chicagos in glänzenem Licht erscheinen läßt. Drei junge Damen, deren elegante Toilette deutlich verrieth, daß sie zu einer Nachmittagsgesellschaft geladen waren, stiegen in einen Pferdebestehwagen, setzten sich nebeneinander und unterhielten sich discret, aber eifrig. Sie erregten allgemeine Aufmerksamkeit, und das war nicht zu verwundern. Denn alle Drei, die je reizende geschmackvolle Costüme zur Schau trugen, hätten als auffallend hübsch bezeichnet werden können, wenn sie nicht durch die höchst seltsame Beschaffenheit ihrer — Nasen gräßlich entstellt gewesen wären.

Diese Nasen, die gar nicht zu den feinen Persönlichkeiten zu passen schienen, leuchteten im intensiven Roth und sahen ungewöhnlich dick und geschwollen aus. Da gestellte sich zu diesem Trio noch eine vierte — nicht entstellte — Dame, die sich ebenfalls in Gesellschafts-Toilette befand. Nachdem die übliche Begrüßungs-Scene vorüber war, startete die Neuangekommene in maßlosem Entzücken ihren Freundinnen in's Gesicht: „was in aller Welt ist mit euch passiert?“ rief sie bejorgt, „was habt ihr denn mit euren Nasen angefangen?“ Das war eine Frage, die alle Mitschreitenden längst beschäftigt und auf deren Beantwortung jetzt Alles vor Spannung lauschte. „Nun, hast du denn nichts gehört? Wir gehen zu Mrs. Blank's Empfangs-Nachmittag.“ „Sehr wohl, ich auch; aber ich sehe nicht ein, was das mit euren Nasen zu thun hat.“ „D, unieren Nasen fehlt nichts, aber hast du nichts von Mrs. Blank gehört?“ „Kein Wort,“ erwiderte die Unwissende. „Das ist sonderbar,“ meinte die älteste. „Ja, siehst du, Cvethe,“ fuhr sie mit wichtiger Miene fort, „du bekümmerst dich zu wenig um Mrs. Blank, sonst würdest du es wissen, daß die Vermisse vor zwei Tagen mit dem Rabe stürzte und sich dabei die Nase furchtbar zerkratzt hat. Die Karten zu heute waren schon ausgelandt, und da einige der Gäste schon morgen die Stadt verlassen, konnte Mrs. Blank nicht mehr ablagen. Sie ist nun ganz außer sich darüber, daß sie sich mit einer so entstellten Nase zeigen muß. Um ihr unsere Sympathie zu beweisen, haben wir als ihre besten Freundinnen beschlossen, heute mit einer künstlichen Nase zu erscheinen, die ihrer zerkratzenen täuschend ähnlich ist.“ — Es soll für die verunglückte Mrs. Blank ein großer Trost gewesen sein, sich in ihren Pflichten als Gastgeberin von ebenso gleichgesinnten, wie „gleichgeschickten“ Freundinnen unterstützt zu sehen.

(Verschiedene Bezählung.) Ein Mann wurde einst gefragt, warum er seinen Advocaten so gut und seinen Arzt so schlecht bezahle, und er erwiderte: „Wenn ich einen Advocaten holen lasse, erzähle ich ihm, weshalb ich ihn geholt, er schreibt Alles in die Acten, geht fort und nimmt so meine Krankheit mit sich. Hoffe ich jedoch den Arzt holen, erzähle ich ihm, woran ich leide, er schreibt etwas auf, geht fort und läßt mir meine Krankheit zurück.“

(Der galante Einbrecher.) „Wissen Sie, warum Fräulein Calatia den Einbruchdiebstahl in ihrer Wohnung nicht der Polizei angezeigt?“ — „Nein!“ — „Aus Dankbarkeit: der Einbrecher hat ihr nämlich, außer Geld und Pretiosen, auch ihren Taufstein gestohlen!“

(Großartiges Erziehungs-Resultat.) „Ein sehr intelligentes Kind, Ihr Kleines — konnte wohl schon mit zwei Jahren ganz gut sprechen?“ — Mutter: „Sprechen? Schimpfen kommt' es schon!“

(Richtig.) Professor (während des Regens seine Stammkeise betretend): „Entschuldigen Sie, habe ich nicht gestern meinen Schirm hier stehen lassen?“ — Wirth: „Leider nicht, aber ich kann Ihnen ja mit einem anderen auswechseln!“ — Professor: „Aber das ist ja der meinige!“ — Wirth: „Ja, ja, aber nicht der von gestern. . . diesen haben Sie vor einem halben Jahr schon stehen lassen!“

(Kindermund.) „Nicht wahr, Mama, das Weibchen vom Kameel nennt man eine Kamelienbame?“ — (Ueberflüssig.) Förster: „Warum schießen Sie gar nicht?“ — Sonntagsgänger: „Da ist ja doch kein Hase.“ — Förster: „Wogu muß denn gerade ein Hase dabei sein, wenn Sie in die Luft schießen?“

(Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde gestern Nachmittags auf dem Wege Heltauerstraße, großer Ring, mit dem Rathhaule, Saggasse, Langgasse bis auf den Hauptplatz eine goldene Grabaten-Nadel. Der Verlustträger sichert dem Finder, der die Nadel im Administrations-Local dieses Blattes abgeben wolle, gute Belohnung zu.

Original-Telegramme.

Budapest, 18. September. Die Meldungen über die Vermählung des Erzherzogs Franz Ferdinand erweisen sich als großer Schwindel. Die betreffende Nachener Dame ist ein Schwindler, der sich für einen Erzherzog ausgab, zum Opfer gefallen.

Bezdau, 18. September. Der Deutsche Kaiser erlegte gestern drei prächtige Hirsche. Die Monarchen dinirtren zusammen. Dieselben befanden sich in bester Stimmung.

Fremden-Liste.

vom 18. September.

Hotel Römischer Kaiser. Pischig, Privatier, Grobny, Siegebny, Kaufm., Czah, Einjährig-Freiwilliger, von Kairabat; Brich, Reisender, von Subabell; Frisch, Anteführer, von Aist; Szemary, Anteführer, Stadler, Markovic, Beamte, von Arab; Tschilly, Beamte, von Bistritz; Franke, Küchener, Brannovitz, Beamte, von Sarnos-Libor; Soos, Beamter, Gschy, Kaufmann, Rof, Jofab, Einjährig-Freiwilliger, von Klausenburg; Hart, Kaufmann, von Kronstadt; Temner, Beamter, Kaufmann, von Arab; Bangal, Kaufmann von Veszprag; Kono, Kaufmann, von Wien; Feber, Einjährig-Freiwilliger, von Großwardein; Fried, Einjährig-Freiwilliger, von Detreccin; Kazar, Einjährig-Freiwilliger, von S.-M.-Bafarbel; Szabcs, Einjährig-Freiwilliger, von Miskolc.

Hotel Neuhäuser. Rip n, Oberlieutenant, Remtenfel, Ober-Thierarzt, von Kronstadt; Baron Rengbauer, Einjährig-Freiwilliger, von Gönng; Verlahy, Szentvanyi, Einjährig-Freiwilliger, von Groß-Rudna; Strobolsky, Einjährig-Freiwilliger, von Gönng; Rife, Privatier, von Miskolc.

Hotel Welker. Fejes, Privatier, von Fogaras; Gburic, Hauptmann, von Bross; Wilban, Notar, von Leandort; Wilian, Farmer, von Weidenbach; Kula, Farmer, von Nagy-Tenyed; Drol, Geschäftsmann, von Brest; Rimpian, Subent, von Bab; Magarolov, Kula, Studenten, von Veszpr; Weif, Reisender, von Wien.

Hotel Habermann. Robn, Reisender, von Monot.

Wiener telegraphischer Börsen- und Wechsel-Cours

vom 17. September.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Waffen-Wohnung Fleischergasse Nr. 5 am 1. October, eventuell auch später, zu vermieten. Näheres zu erfragen bei Johann Billes. 340 Stück fette und gesunde Schafe sind preiswürdig zu verkaufen bei Buchholzer & Zimmer in Mergeln bei Grossschenk.

Aus freier Hand preiswürdig zu verkaufen oder zu verpachten sind nächst Hermannstadt auf Grossscheuerner Hattort 100 Katastral-Joch vorzüglicher Grund sammt Wirthschafts-Gebäuden, Stallung für 50 Stück Vieh, Schweine-Stallungen, Brunnen und sämmtlichem 1897-er Futter-Vorrath. Näheres bei Karl Roth, Reussbachgasse Nr. 7 in Hermannstadt.

Aseptin, vorzügliches, direct nach pharmazieärztlicher Vorschrift bereitetes Mundwasser à Flacon 60 fr. Conservativ-Zahnpulver per Schachtel 40 fr. Zu haben in den Apotheken und Parfümerie Meltzer.

W. A. Schmid, Bürsten- und Pinsel-Erzeuger, Hermannstadt (Ecke der Bürger- und Spitalsgasse), empfiehlt sein gut fortirtes Lager aller Gattungen Bürsten und Pinsel bester Qualität zu den billigsten Preisen. Preis-Courante für Wiederverkäufer werden auf Verlangen franco zugeandt.

Der Bazar

Die angefehenste Modenzeitung! Erscheint alle 8 Tage!
Preis vierteljährlich 1 fl. 50 fr.

„Der Bazar“ ist die einzige Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint. Durch elegante Einfachheit der geschmackvollen Toiletten, Schnittmuster in natürlicher Größe, nützliche Handarbeiten, sowie durch prachtvolle colorirte Modenbilder zeichnet sich die Zeitung besonders aus. [697] 1-2
Man abonniert bei allen Postanstalten und Buchhandlungen.

Wohnung zu vermieten!

In der Reispurgasse Nr. 19, auf der Sonnen-
seite gelegen, ist eine **Parterre-Wohnung**, be-
stehend aus 4 Zimmern, Küche u. vom 1. Oc-
tober dieses Jahres an zu vermieten.
Näheres bei **Johann Weindel**, Grosser
Ring Nr. 16.
Elektrische Beleuchtung und Wasserleitung im
Haufe. [694] 1-3

1 Stück Baumwoll-Leinwand

20 Meter 2 fl. 90 fr.

1 Stück Gebirgs-Leinwand

20 Meter 2 fl. 50 fr.

gegen Post-Nachnahme bei

Johann Stephan,

Freudenthal (Oesterr.-Schlesien).

[371] 18-20

Heim's Meidinger-Oefen

Vom Erfinder Prof. Dr. Meidinger ansehl. autor. Fabrik

H. Heim K. und k. Hoflieferant.

BUDAPEST, Thonethof.

Wien - Döbling und PRAG,
I., Kohlmarkt 7. Hybernergasse 7.

Patente in allen Staaten.

Mit ersten Preisen prämiert auf allen Ausstellungen.

Vorzüglichste Regulir-, Füll- und Ventilations-Oefen.

Für Wohnräume, Schulen, Bureauz etc.,
in einfacher und eleganter Ausgestaltung.
Beliebig lange Brenndauer bei Cete-
rfeuerung, bis 24-stündige Brenndauer
bei Steinkohlenfeuerung.
Heizung mehrerer Zimmer
durch nur einen Ofen.
Waggon-Oefen.

„Heim's“ Meidinger-Oefen.
Wir warnen vor Nachahmungen unter
Hinweis auf untenstehende, auf der
Innenseite der Ofentüren eingegravirte
Schutzmarke:



„Heim's“ Hestia-Oefen.

„Heim's“ rauchverzehrende Kamine
Die Schornsteine bleiben rauchfrei. Unbegrenzte
Brenndauer. Ein jeder Brennstoff geeignet. Verbundene
Kaminverbindungen können verwendet werden. Ein Kamin
kann mehrere Räume unabhängig beheizen.

„Heim's“ rauchverzehrende Caloriferes.

Central-Heizungen
aller Systeme.

Trocken-Anlagen

für gewerbliche und landwirtschaftliche Zwecke.
Projecte und Preislisten gratis und franco.
[595] 4-14



Unerwähntes diätet. coemet. Mittel
(Einreibung) zur Stärkung und Kräfti-
gung der Sehnen und Muskeln
des menschlichen Körpers.

Kwizda's Fluid

Marke Schlange (Touristenfluid).

Von Touristen, Radfahrern und Reitern mit
Erfolg angewendet zur Stärkung und Wieder-
kräftigung nach größeren Touren.

Preis 1/2 Flasche ö. W. fl. 1.—, 1/4 Flasche
fl. —.60. (867) 18-20
Echt zu beziehen in allen Apotheken.
Hauptdepöt Kreisapothek Kornuburg bei Wien.
Depöt in Hermannstadt: J. C. Molnar's Apotheke (Heltauer-
gasse Nr. 59).

Jede Dame, die auf
Elegance u. Nettigkeit
hält, verwendet aus-
schließlich „Ideal“
Patent sammt Vor-
stoß zum Abschluß
ihrer Kleider-
schöße. — Zu
haben in allen
Schneider-
zugeschör-
Geschäfts-
ten der
Monar-
chie. [652] 5-39

Echte Brüner Stoffe für Anzüge

Herbst und Winter 1897.
Ein Coupon
Wir. 3.10
lang, complet
herren-Anzug
(Wack, Hose und
Gilet) gebend,
kostet nur
fl. 4.80 aus guter
fl. 6.— aus besserer
fl. 7.75 aus feiner
fl. 9.— aus feinsten
fl. 10.50 aus hochfeinsten
Winterrad-Stoffe, Jagdtuche, Loden, Sammgarn-
Kost- und Hosen-Stoffe in schönster Auswahl, Samen-
tuch und alle existierenden Stoffsorten versehen gegen
Nachnahme die als recht und solid bestbekannte Tuchfabriks-
Niederlage [119] 33-45

Siegel-Imhof in Brünn.

Makler gratis und franco. Aufgezeichnete Lieferung garantiert.
Die Vorteile der Privatankaufs, Stoffe
direct bei obiger Firma am Fabrikort
zu bestellen, sind bedeutend.



Zu haben in den meisten Condi-
torenen, Specerei-, Delicatessen-
und Drogen-Geschäften. [859] 45-58

Practikant

auf gutem Hause findet sofortige Auf-
nahme bei [188] 2-3

J. F. Schneider's Nachfolger Johann Weindel, Grosser Ring Nr. 16.

Von Seite der Menage-Verwaltung der In-
fanterie-Cadettenschule in Hermannstadt werden
am 20. d. M., 8 Uhr Vormittags, in der Franz
Josefs-Caserne (Haupt-Gebäude) größere Quan-
titäten vollkommen brauchbaren

Porzellan- und Glasgeschirres, altes Eisen

und circa [676] 2-2
1000 Kg. Maculatur-Papier
im Licitationswege veräußert.

Die Villa

am Hermannsplatz Nr. 4a,

bestehend aus 6 geräumigen Wohnzimmern,
1 Küche, Veranda, Keller und Waschküche, mit schön
angelegten Parterren, elektrischer Beleuch-
tung und Wasserleitung, ist vom 15., eventuell
vom 30. October 1897 an zu vermieten.
Nähere Auskunft ertheilt Herr Georg Rumlner,
Schwimmschulgasse Nr. 5 in Hermannstadt.
[671] 3-3

Eiserne Fenster, Stiegen, Karren, Jalousien, Ventilatoren, Feldbahnen, Schachtdeckel, Kamin- thürln, Aufzüge, Pumpen, Bau- werkzeuge billigst bei

Johann Endler,

Wien, III., Messenhausergasse Nr. 5.
Man verlange Prospekte und Ueberschläge.
[600] 3-12

Bade-Anstalt auf der unteren Promenade

Warme Bäder — Kaltwassercuren — Massagen.
[695] 1-16

Cacao und Chocolade Küfferle

echt zu beziehen durch [602] 4
Ludwig Fuchs, Hermannstadt.

Die echten Kautschuk-Typen-Druckereien,

sowie Stampiglien und Siegeln.
Auszug aus dem Engros-Preis-Courant.

Eine complete Druckerei zum Selbstfertigen verschiedener Druckarten:
Adresslisten, Circulare etc. etc.

mit 50 Typen fl. 1.20	mit 225 Typen fl. 3.—
„ 130 „ 2.—	„ 330 „ 3.75
„ 190 „ 2.50	„ 400 „ 4.50

Permanent-Farbkissen:
6x4 3/4 fl., 9x5 4/5 fl.
11x7 6/10 „ 16x7 9/10 „

Stampiglien- und Typen-Fabrik Wien, I., Adlberg, 14.
Telephon Nr. 12179. — Solideste und billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
Agenten gesucht. — Preis-Courant gratis und franco. [420] 5-20

Bezugsquelle ersten Ranges

von allen Arten
Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaaren,
schönen echten Schmuckgegenständen
und
Chinasilberwaaren.

Unterfertiger beehre mich, die ergebnste Anseige zu machen, dass ich ausser mein ausserge-
wöhnlich grosses Uhren-, Juwelen- u. Goldwaaren-Lager auch Chinasilberwaare
(allerbestverarbeitete Fabrikate), sowie Tafelaufsätze, Fruchtschalen, Zuckerlörbe,
Vasen, Dosen, Poale, Leuchter und Armlencher, Tabakdosen, Feuer-
zeuge, Brodkörbe, Essig- und Oelgestelle, Butterdosen, Tablets, Theekessel,
Compotières, Thee-, Kaffee-, Schreib-, Rauch-, Mecca- und Liqueur-Service,
Zucker- und Pfefferstreuer, Präsentir-Tassen, Essbestecke etc. etc., so auch
in 13-löthigem Silber beigelegt habe. — Wie bisher, ist und bleibt es auch fernerhin mein
Grundsatz, durch sehr kleinen Nutzen grossen Umsatz zu erzielen. Jeder kann sich
überzeugen, dass es nicht Reclame, sondern die wirkliche Thatsache ist.
Um zahlreichen gütigen Zuspruch bittend, zeichne hochachtungsvoll

Julius Erös, Hermannstadt, Heltauergasse 3 (Transsylvania-Gebäude). [980] 46

Gute Uhrmacher-Werkstätte.

Für neue Uhren, sowie Reparaturen 2-jährige ehrliche Garantie.
Provinz-Aufträge werden gegen Nachnahme sofort gewissenhaft ausgeführt.
Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

Tüchtige Agenten gesucht.

Personen jeden Standes, welche gegen hohe Provision die Agentur einer Actien-Gesellschaft über-
nehmen wollen, wenden sich unter „F. J. 300“ an die Annoncen-Expedition von G. L. Daube
& Co., Frankfurt a/M. [452] 5-9

Wir offeriren unser

garantirt reines Thomasphosphatmehl

mit dem höchsten
Preisen
prämiertes
mit einem garantirten Gehalt von 15-20% citratlöslicher Phosphorsäure
und 85-100% Feinmehl.

Unübertroffenes Düngemittel für alle Bodenarten, insbesondere zur Anreicherung phosphorkarmer
Böden, für alle Getreidearten, Hack- und Oel-Früchte, Klee- und Luzerne-Felder, für Weingärten, Hopfen- und
Gemüse-Culturen, ganz besonders aber zur Wiesen-Düngung vorzüglichst geeignet.

Bester, wirksamster und billigster Phosphorsäure-Dünger übertrifft insbesondere in Rücksicht auf nach-
haltige Wirkung alle Superphosphate.

Der Gehalt an citratlöslicher Phosphorsäure wird garantirt, etwa fehlendes Quantum rückvergütet.
Mit Preisstellungen, Fachschriften und sonst gewünschten Aufklärungen steht bereitwilligst zu Diensten

Phosphatmehl-Verkaufs-Bureau der böhmischen Thomaswerke in Prag,
General-Vertretung für die Länder der ungarischen Krone:
WILHELM KALMÁR,
Budapest, Elisabethring 34.

[962] 15-15